

## Rezension zum Theaterstück „Tschick“

- von Leon Kaessmann, 8a des Bunsen-Gymnasiums Heidelberg

Heidelberg. 04.04.2017

*Tiefgründig bis Fremdscham. Das Heidelberger Theater bringt den Bestseller „Tschick“ auf die Bühne (Regie: Susanne Schmelcher).*

Der Asi und der verwöhnte Langweiler, die perfekte Voraussetzung für einen spannenden Roadtrip in einem geklauten Auto. Von diesen beiden Protagonisten, Maik Klingenberg und Andrej Tschichatschow, handelt das mehrfach ausgezeichnete Jugendbuch „Tschick“. Die Messlatte liegt bei solch einem Meisterwerk natürlich hoch; dementsprechend waren dann auch die Erwartungen an die Inszenierung.

Tschick, der Asi, und Maik, der Verwöhnte, aber von seinen Eltern Vernachlässigte, wollen ein Abenteuer erleben und so ihrem Alltag entfliehen. Maik hat Liebeskummer und wird wohl die Sommerferien alleine zuhause verbringen, als Tschick auftaucht und ihn dazu überredet, mit einem geklauten Auto ohne Ziel in den Urlaub zu fahren. Auf ihrer spannenden Reise kommen sie sich als Freunde näher, werden reifer und erleben Begegnungen mit interessanten Menschen. Vor allem aber ist die Geschichte der beiden eines: zum Totlachen.

„Ich hab gefragt, ob du schwul bist!“, tönt es durch den Saal des Heidelberg Theaters. Auf der Bühne sehen wir Maik (Martin Wißner), Tschick (Florian Mania) und Isa (Elena Nyffeler), welche das Stück mit einem Popsong beginnen und so die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich ziehen. Daran anknüpfend folgt ein innerer Monolog Maiks, welcher das Stück gelungen einleitet, obgleich der unwissende Zuschauer, der das Buch noch nicht gelesen hat und unvorbereitet in die Vorstellung gegangen ist, auch am Ende nicht alles verstanden haben wird. Das Bühnenbild ist wie heutzutage üblich sehr schlicht und modern gehalten, das geklaute Auto beispielsweise wird mit einer durchsichtigen Sitzschale dargestellt. Viel mehr als ein paar Kisten findet sich nicht auf der Bühne, was die schauspielerische Leistung der nur drei Darsteller in den Vordergrund rückt. Das minimalistische Bühnenbild hat aber nicht nur Vorteile, denn um die Bewegung des Autos beziehungsweise der Darsteller zu verdeutlichen, wird hier auf einen Beamer gesetzt, der alle paar Sekunden ein anderes Bild an die Wand projiziert. An sich keine schlechte Idee, da dies auch symbolisch für das moderne, technische Zeitalter steht. Jedoch verwirren die Bilder mehr, als sie helfen, und wirken oft fehl am Platz, stimmen nicht mit der Szene überein oder passen überhaupt nicht zur Handlung des Stücks. Auch hätte man auf ein oder zwei nicht für die Handlung relevante Szenen verzichten können, da das Stück sich ein wenig in die Länge zieht und die Dauer von knapp zwei Stunden etwas lang geraten ist. Im Gegenzug ist wie schon angesprochen die schauspielerische Darstellung ausgesprochen gut; insbesondere der Darsteller von Maik geht auch sich heraus und schafft es innerhalb von ein paar Sekunden die Rolle zu wechseln und den Zuschauer als kleiner Risi-Pisi-Klugschleißer zum Fremdscham zu treiben. Jeder der drei Schauspieler übernimmt während des Stücks zwei bis drei Rollen und schafft es dennoch, den Figuren Authentizität zu verleihen.

Unterm Strich ist ein Besuch im Heidelberger Theater durchaus zu empfehlen. Wenn man in dieses Stück geht und das Buch nicht gelesen hat, wird man vielleicht nicht alles en Detail verstehen, was aber auch gar nicht so wichtig ist, denn lachen wird man so oder so.